

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 21 (1931)

**Heft:** 12

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Die Autostraße.

Im Chlapperkäubli chlappert's  
Und plappert's sehr empört,  
Die Thuner Autostraße  
Ist einfach unerhört.  
Der Alpenfuerstreifen  
So paradiesisch schöön,  
Soll an die Autoräser  
Nun auch noch übergehn.

Das letzte Stückchen Bernbiet,  
Wo man noch atmen konnt',  
Wo von den Auspuffgasen  
Die Lunge blieb verschont,  
Wo Mensch und Tier und Pflanze  
Ein Ruheplätzchen fand,  
Will man nun asphaltieren  
Bis an den Aarrand.

Wo Roth und grünes Buschwert  
Den Böglein bot Asyl,  
So daß an hundert Arten  
Dort trieben froh ihr Spiel,  
Wo wunderföllige Blumen  
Erblühn in stiller Pracht,  
Dort rast die Stinkfarette  
In Zukunft Tag und Nacht.

Im Chlapperkäubli chlappert's  
Und chlappert's indigniert,  
Weil man den Uferstreifen  
Nun baldigst asphaltiert.  
Und darüber rasen Autos  
In toller, wilder Fahrt,  
Und's letzte Böglein wird wohl  
Dann auch noch — totgekarrt

Chlapperschlängli.



## No einisch öppis vo der Grächtere.

Die Abonnante vo der Bärner-Wuche würde sich sicher no erinnere, daß i vor ungähr zweu Jahr i myr Plouderei „Vo der Grächtere“ unter anderem ou vom Fischer Läderma und syr Frau Annelise verzellt ha. Aer het, wie's dert schtehl, Fischierte us gschpleistem Tonlinrohr fabriziert und isch dernähe ga fische und d'Frou Annelise het als Modiste ihres bescheidene Uskommie gfunde. E paar Jahr hei si ihres Gschäftli a der Grächtigkeitsgash, Schatzkiste, undehär der Bederei Kränger, gha. Wo dert sy si du, nume für ne churz Zyt, nach Luzärn usgwanderet. Usgwanderet! — Lachet nume, aber für ds Ehepaar Läderma het dä Umzug dennzumal saßt die Bedüfung vo-n-ere Wältreis gha. Vier Wuche vorhär het — wie-ni müeh voruslidge — der Herr Rudolf Läderma in gschäftlich Angelägeheite zu-mene Fischierteändler nach Luzärn müeh ver-reise. Was dert alles gredt worde isch, weiß i nüd, aber das weiz i no guet, daß är, chum wider deheimer, e ganz andere Mönch gfi isch. Aer het, im Gägejäh zu syr Art, schtundelang vor sich häre gschtumet, ztewys e chly glächlet und e wichti, bedüfungsvollie Miene gmacht. Was isch ächt da gange, ha-ni mängisch für mi salber dänkt, mi aber doch nüd getrouw zfrage.

A-me-ne Samstig Abe, wo-ni mym alte Fründ wie gwohnt bin Fischierteamache ha ghulfe, isch er ändlich mit syng grohe Geheimnis usgegrüdt: „Dänk, Otto“, het er mit ärnschter Schlimm afgange, „mir zügle furt vo hie, nach Luzärn!“ Der Schred isch mir i alli Glie-der gfahre, wo-ni das verno ha. „I ha's

fascht nüd chönne fasse, daß die schöne Tage, die i bi myne Fründe verläbt ha, so plöghlich solle es Aend nä. „Ja, so isch es, my Liebe, mir göh nach Luzärn!“ Derna het mer der Vater Läderma syni Plän z'längen und z'breitem usenandergezett, het mer bewise, daß Luzärn für ne Fischierteamache und Fischer der einzig Ort sngt für glänzendi Gschäft z'mache. E Huse Gäld lösich da la verdiene, mi müeh' nume wüsse azgattige. Aer, der Ruedi Läderma, heig sich scho alles gnau usdänkt. Es chly am See gläges Hüsl wärd' gmietet, wo sich e gäbige Budig und es schöns Lädeli leue la yräte und wo d'Frou nach Härzesluscht ihri Hüettlerei chönn' betrybe. A Chundschaf wärd's für Beidi sicher nüd fähle. Dernäbe gönig är ga füsse, Fischi heigs dert, im See und i der Rüüß, es syng nüd zum be-schrybe. Es Schiffli müeh natürlich ou zueche, Fischiene und was alles derzue ghöri. Gäge Abe müeh de d'Annelise zum Fänschter use-luege und us syng mit e-re wüsse Fahne ge-gäbene Zeiche hi chö hälse d'Fischi uslade und se bi verschiedene Luzärner-Herre, i de bessere Wirtschafta und Hotel ga verhause. Wo me-ne guete Fernrohr het er ou no gschproche, mit däm är vo deheimer us syng Beobachtunge wöll mache, de Konkurrante abglüste und so wüll.

„Ja, ja, so isch es“, het er gseit, „und so wird's gmacht!“

Und würlig, vier Wuche schpäter isch der Ruedi Läderma mit syr Frou pär Bahn gäge Luzärn zue gfahre. Der Husrat isch paar Tag vorhär abschpediert worde, mit Usnahm vo der Wanduhr, die d'Frou Annelise mit i d' Bahn het müeh näh. Dene Zügler syng nüd z'troue, het's gheise. I ha natürlich fesch und heilig müeh verschpräde, se ou einisch chö z'fsueche, es gäb de e grohi Foräle mit hei z'näh.

Aber es isch nüd derzue chö. Stellet ech vor: Nach drei Monet ungähr het die Herrlichkeit scho es Aend gfunde, isch der Fischer Läderma und syr Frou wieder z'Bärn gfi! Wie-ni drus abe verno ha, hei sich all' die schöne Plän, die schtolze Hoffnige und luehne Projäkt als blohi Luftschlösser erwise. Mit der Fischierei syng gar nüd wyt härt gfi, überall Verbot, hööhi, unerfchwinglichli Patänttare. Derti, wo ds Fische ohni Chöschte erloutet sig gfi, heig's Huse Konkurrante gha, die ihm, em Rudolf Läderma, als Bärner, mit Mästroue, Rnd und Bosheit begägnet sygi und ihm zletscht mit Gwalt der Platz heige schtriftig gmacht. Syng Fischierte im Wärt vo 60 bis 80 Fränke heig nüd wölle chouse, e eisachli Rüete us biegsamen Holz leischt der glich Dienst, heig me ihm zur Antwort gä. Und dä Fischierteändler z'Luzärn, dä ihm syner Zyt verschproche heig, btschtaah und z'hälse, heig ne völlig im Schtich glah. „Ja, dänk, Otto, dä het mir, em Ruedi Läderma, für myni feine Fischierte us gschpleistem Tonlinrohr, mit verschiedefarbigem Fäde gwunde, mit vernidlete Zwinge, 30 Fränli wölle offeriere, dä trurig Kärtli. Dä soll selig wunderbari Rüete mache, wenn er ha, aber da bruchs abe Tel-nit!“ ... Bo Schiffli chouse, Fischiene, Fernrohr, natürlich bei Schpur, d'Frou Annelise het us leis Zeiche brüche z'warte für d'Fischi

usglade. Ou ihri Hüettlerei heig nüd floriert, vo dene feine Luzärner-Dame syng leini erschne, hie und da heig's e alte Huet gä zum ufrüscht, das syng alles gti.

So het dä schön Troum vom Rudolf Läderma es trurigs Aend gno und wenn i schpäter ha wölle wider drus z'rede chö, so het d'Frou mit de Ouge zwinteret und der Fingar vor ds Muul gha, zum Zeiche, i soll schwyge. Si wird wohl gwüht ha warum.

Als zähjährige Bübel ha-ni denn das tragi sche Erklärbis no nüd i sym volle Umfang möge erfasse. Schpäter isch mer du, wo-ni salber allerhand bösi Erfahrunge ha müehse mache, ds Verschärdnis derfür usgange. Und wenn i hüt vo Lüt ghöre oder lise, dene ihri Hoffnunge und Plän im Läbestampf undergöh und verbroche wärde, so müeh i immer wieder a Ruedi Läderma und syr Frou Annelise dänke, dene ds Glück troch wunderbare Fischierte us gschpleistem Tonlinrohr mit vernidlete Zwinge nüd het welle abyhe. Si sy nüd die einzige, so geiht's no hüt tufige und tufige vo Mönchje in der Wält und wenn's nüd ds Luzärn passt, so passiert es anderswo. Ds Schidhal tümmeret sich halt nüd um üsi Wünsch und Begähre, es seit, ganz wie der Rudolf Läderma einisch gseit het: „So isch es und so wird's gmacht!“

Schpaß.

## Humor.

Söhnchen (das in der Küche sieht, wie Milch überläuft): „Mama, komm schnell, es gibt mehr Milch als Topf!“

A.: „Sag einmal, lieber Freund, warum sieht du denn immer so schäbig aus? Deine Frau geht doch so elegant!“

B.: „D-a!... Meine Frau kleidet sich eben nach dem Modejournal und ich nach dem Hauptbuch!...“

Der junge Herr (zu dem entzündenden jungen Mädchen): „Ich wette um eine Tafel Schokolade, daß ich Sie küssen kann, ohne Sie anzurühren.“

„Ohne mich anzurühren? Nein, das ist unmöglich! — Auf die Wette gehe ich ein!“

Auf die Stelle küßte der junge Herr sie.

„Aber Sie haben mich doch angerührt!“

„Gewiß, — ich habe die Wette verloren, — hier ist die Schokolade!“

Polizist zum Motorradfahrer: „Haben Sie diesen Mann da überfahren?“ — „Ja.“ — „Zeigen Sie mir Ihren Erlaubnischein!“

Peterchen bekommt nie andere Spiessachen oder Kleider, als die, die sein älterer Bruder Jochem abgelegt hat. Auf die Dauer wird ihm das doch ärgerlich. „Mutter“, fragte er eines Tages, „muß ich wohl auch Jochems Witwe heiraten, wenn er einmal stirbt?“

„Warum hat denn der Meier nun doch geheiratet?“

„Er hatte Angst, sein Name würde aussterben.“

Die Lehrerin versucht, den Kindern die Begriffe: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beizubringen:

„Ella, heute sagst du: Ich bin ein Kind. Was sagst du, wenn du groß bist?“

„Ich habe ein Kind.“